

Persönlichkeit und weltpolitische Gestaltung

Hendrik W. Ohnesorge · Xuewu Gu *Hrsg.*

Weltpolitische Gestaltung in Zeiten von COVID-19

Zur Rolle von Persönlichkeit und
Führungsstil in der Coronakrise



Springer VS

Persönlichkeit und weltpolitische Gestaltung

Reihe herausgegeben von

Xuewu Gu, Center for Global Studies, Universität Bonn, Bonn,
Nordrhein-Westfalen, Deutschland

Hendrik W. Ohnesorge, Center for Global Studies, Universität Bonn, Bonn,
Nordrhein-Westfalen, Deutschland

Die Schriftenreihe verfolgt den personenbezogenen Ansatz der sozialwissenschaftlichen Forschung in Bezug auf weltpolitische Phänomene. Im Zentrum steht dabei die Annahme, dass entscheidende Ereignisse und Prozesse der Weltpolitik nur plausibel erklärt und verstanden werden können, wenn die jeweils handelnden politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger und deren Persönlichkeitsmerkmale zum zentralen Untersuchungsgegenstand erhoben werden. Die Reihe versteht sich als eine im deutschsprachigen Raum einmalige, innovative und zeitgemäße Edition, welche die lange Tradition der personenbezogenen Politik- und Zeitgeschichtsforschung wiederbeleben möchte, die in den letzten Jahrzehnten spürbar in ein Schattendasein geraten ist. Theoretisch-methodisch fundierte und empirisch vielfältige Untersuchungen sollen die neue Schriftenreihe füllen. Sie soll dazu beitragen, den hochgradig interdisziplinären Ansatz in der deutschen Forschungslandschaft zu verankern und neue Forschungsergebnisse für Politik und Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Weitere Bände in der Reihe <https://link.springer.com/bookseries/16072>

Hendrik W. Ohnesorge · Xuewu Gu
(Hrsg.)

Weltpolitische Gestaltung in Zeiten von COVID-19

Zur Rolle von Persönlichkeit und
Führungsstil in der Coronakrise

 Springer VS

Hrsg.

Hendrik W. Ohnesorge
Center for Global Studies
Universität Bonn
Bonn, Deutschland

Xuewu Gu
Center for Global Studies
Universität Bonn
Bonn, Deutschland

ISSN 2524-3888

ISSN 2524-3896 (electronic)

Persönlichkeit und weltpolitische Gestaltung

ISBN 978-3-658-34734-5

ISBN 978-3-658-34735-2 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-34735-2>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Jan Treibel

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

Zum Einfluss von Persönlichkeit und Führungsstil in der Corona-Krise	1
Hendrik W. Ohnesorge und Xuewu Gu	
Xi Jinping: Zwischen innerem Systemerhalt und globalem Systemwettbewerb	11
Jannis Renken	
Donald Trump: Selbstbezogener Dealmaker in der Krise	35
Sebastian Rostek	
Shinzō Abe: Das unvollendete Vermächtnis	59
Sebastian Trautwein	
Emmanuel Macron: Ein Präsident im Krieg gegen das Corona-Virus	81
Simon Braun	
Justin Trudeau: Höhenflug und Fall eines Premiers?	107
Fenja Wiluda	
Angela Merkel: Die Pandemie als letzter Gipfel ihrer Kanzlerschaft?	125
Mark Offermann	
Boris Johnson: Erst Brexit, dann COVID-19 – Die Persönlichkeit des Premierministers in der Krise	143
Alexander Pritzke	

Wladimir Putin: Kapitän statt Steuermann	163
Christiane Heidbrink und Andrej Pustovitovskij	
Sanna Marin: Ein Beispiel des finnischen Nationalgefühls ‚sisu‘	189
Charlotte Düring	
Jair Bolsonaro: Leugnen bis zum Schluss	211
Hannah Müller	
Jacinda Ardern: Entschlossenheit und Empathie in der Pandemie	231
Monja Sauvagerd	
Mohammed bin Salman: Der Architekt des „vierten saudischen Staats“ in der Corona-Krise	249
Maximilian Schraner	
Viktor Orbán: Ein politischer Provokateur	269
Hanna Ulatowski	
Joe Biden: Persönlichkeit, Politik und Pandemie	287
Hendrik W. Ohnesorge	



Zum Einfluss von Persönlichkeit und Führungsstil in der Corona-Krise

Hendrik W. Ohnesorge und Xuewu Gu

1 Staatsschiffe und Steuermänner in der Krise

Die weitverbreitete Metapher des ‚Staatsschiffes‘ lässt sich bis in die griechisch-römische Antike zurückverfolgen. Ihr Ursprung dürfte bei Alkaios von Lesbos (um 630 bis 580 v. Chr.) liegen (vgl. Färber 1960, S. 277). Später findet sich das Bild etwa in Die Wespen des Komödiendichters Aristophanes aus dem fünften vorchristlichen Jahrhundert und es wird spätestens mit Horaz (Hor. carm. 1, 14) zu einem in der Literatur geläufigen Topos (vgl. Leibfried 2010). Tatsächlich lässt sich gar das Verb ‚regieren‘ (bzw. im Englischen ‚to govern‘) auf Lateinisch ‚regere‘ (bzw. ‚gubernare‘) zurückführen, was mit ‚lenken‘ oder ‚steuern‘ übersetzt werden kann und ursprünglich aus der Schifffahrt stammt (vgl. Decker 2017, S. 1225).

Wird der Staat also als Schiff verstanden, so kann der führende politische Entscheidungsträger, im Bilde bleibend, entsprechend als Steuermann gesehen werden, der jenes Schiff zu navigieren hat.¹ In der Schifffahrt sind es insbesondere Zeiten des Sturms und des hohen Wellengangs, in denen der Steuermann

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit und im Sinne der sprachlichen Vereinfachung wird die maskuline Schriftform verwendet. Dies ist jedoch keinesfalls als exkludierend zu verstehen.

H. W. Ohnesorge (✉) · X. Gu
Center for Global Studies, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Bonn,
Deutschland
E-Mail: ohnesorge@uni-bonn.de

X. Gu
E-Mail: xuewu.gu@uni-bonn.de

besonders gefragt ist. Erst bei rauer See, erst wenn es gefährliche Klippen zu umschiffen gilt, zeigt sich sein Geschick und schon kurze Momente der Unachtsamkeit können fatale Folgen haben: „Den Steuermann wird man im Sturm, im Kampf den Krieger erkennen“, weiß bereits Seneca (1992, S. 27 [Sen. prov. 4,4]). Auch diese Beobachtung findet ihre Parallele in der (internationalen) Politik: Einerseits erhöhen sich Aufmerksamkeit und Interesse, die der politischen Führungspersonlichkeit in Zeiten der Turbulenz und der Krise zuteilwerden (vgl. Grinin 2010, S. 96). Andererseits erhöht sich in jenen Zeiten auch die Möglichkeit individuellen Einflusses. Persönlichkeit und Führungsstil spielen folglich gerade in der Krise eine Schlüsselrolle. In der personenbezogenen Forschung wird diese Ansicht immer wieder hervorgehoben: Fred I. Greenstein (1967, S. 634) etwa bezeichnet derartige Perioden als „unstable“, und stellt den potenziell größeren individuellen Einflussraum in ebenjenen Zeiten heraus. Auch Hans-Peter Schwarz (1985, S. 7) betont, „daß die personenbezogene Historiographie in erster Linie dort fruchtbar wird, wo krisenhafte Abläufe darzustellen sind.“

Heute, im Angesicht der weltweiten Corona-Pandemie, sind die Zeiten so stürmisch wie seit langem nicht mehr. Eine personenbezogene Untersuchung des politischen Umgangs mit der frühen Phase der Pandemie wird daher der Forderung Schwarz', „krisenhafte Abläufe darzustellen“ mehr als gerecht. Tatsächlich nimmt die Corona-Krise längst globale und zudem präzedenzlose Ausmaße an: Seitdem das Virus zu Beginn des Jahres 2020 in immer mehr Staaten rund um den Globus nachgewiesen wurde, bestimmt es mittlerweile seit über einem Jahr nahezu sämtliche Lebensbereiche. Dass Ende des Jahres 2020 laut Johns Hopkins University global über 83 Mio. Infektionen mit dem Virus sowie mehr als 1,8 Mio. Todesfälle nachgewiesen wurden (vgl. Pettersson, Manley und Hernandez 2021), zeigt das gewaltige und weltumspannende Ausmaß der Pandemie. Schon früh wurde zudem die enorme Veränderungskraft der Krise für die internationale Politik und Weltordnung ausgemacht und diskutiert (vgl. Kissinger 2020). Zusammengenommen kann die Corona-Krise, wie es UN-Generalsekretär António Guterres formulierte, in der Tat als „größte Krise seit dem Zweiten Weltkrieg“ gelten, „die in der jüngsten Geschichte wahrscheinlich keine Parallele hat“ (zitiert nach Tagesschau 2020). Von diesen kursorischen Beobachtungen ausgehend, scheint die Corona-Krise geradezu prädestiniert zu sein für eine Untersuchung aus personenbezogener Perspektive.

2 Zum vorliegenden Band

Der vorliegende Band widmet sich daher unter Anwendung des personenbezogenen Ansatzes der Frühphase der Corona-Pandemie. Er nimmt ausgewählte Steuerleute und Steuerfrauen der Weltpolitik in den Blick, die sich seit Beginn des Jahres 2020 mit der globalen Corona-Krise konfrontiert sehen. Der Band möchte damit einen wissenschaftlichen Beitrag zur Erforschung des unterschiedlichen (nationalen) Umgangs mit der Pandemie leisten. Anknüpfend an die Bonner Schule der Politischen Wissenschaft, die traditionell dem Faktor Persönlichkeit besondere Aufmerksamkeit schenkt, kommen in ihm Studentinnen und Studenten sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Bonn zu Wort. Der gleichermaßen traditionsreiche wie innovative personenbezogene Ansatz liefert somit auch eine ausgezeichnete Möglichkeit, den wissenschaftlichen Nachwuchs unserer Alma Mater zu fördern, Lehre und Forschung auf engste miteinander zu verbinden und schließlich einer interessierten Öffentlichkeit neueste Forschungsergebnisse zugänglich zu machen.

Mit Verweis auf die noch immer maßgeblichen Arbeiten zum Forschungsfeld „Persönlichkeit und Politik“ von Fred I. Greenstein (vgl. etwa 1967, 1992, 2004) sowie auf die konzeptionell-theoretischen Vorarbeiten der Herausgeber, die an anderer Stelle vorgelegt wurden (vgl. etwa Gu 2009; Gu und Ohnesorge 2017, S. 3–14), wird im vorliegenden Band bewusst auf eigenständige Ausführungen zur personenbezogenen Forschung verzichtet.² Der Fokus der Beiträge, und des gesamten Bandes, liegt vielmehr auf der empirischen Untersuchung ausgewählter politischer Führungspersönlichkeiten im Kontext der gegenwärtigen Corona-Pandemie. Wenngleich es sich bei den vorgelegten Untersuchungen nicht um *vergleichende* Studien im engeren Sinne handelt, so folgen sie doch alle einem *vergleichbaren* Aufbau: Auf eine Hinführung zum Thema folgt zunächst die Herausarbeitung der prägenden Charaktermerkmale der untersuchten Persönlichkeit. Anschließend wird die Position des Akteurs im politischen System des jeweiligen Landes skizziert und ein Überblick über den (anfänglichen) Verlauf der Corona-Pandemie sowie diesbezüglicher politischer Maßnahmen gegeben. Den zweiten Kern der Beiträge, neben der Persönlichkeitsanalyse selbst, stellt jeweils die Untersuchung möglicher Zusammenhänge zwischen Persönlichkeit und Politik in

² Der Auftaktband *Der Faktor Persönlichkeit in der internationalen Politik* (vgl. Ohnesorge und Gu 2021a) der von den Herausgebern begründeten Schriftenreihe *Persönlichkeit und weltpolitische Gestaltung* bietet einen reichen Fundus vielfältiger, transdisziplinärer Studien und konzeptioneller Überlegungen (vgl. Ohnesorge und Gu 2021b) zum personenbezogenen Ansatz.

der Corona-Krise dar. In diesem Rahmen wird auch das Instrumentarium der kontrafaktischen Überlegungen (vgl. Ohnesorge 2021, S. 35–37) herangezogen, um alternative Handlungsweisen zu identifizieren und so den unterstellten Einfluss der untersuchten Führungspersönlichkeit auf die Probe zu stellen. Zusammenfassende Schlussbetrachtungen, in denen die Forschungsergebnisse kritisch reflektiert und Anknüpfungspunkte möglicher zukünftiger Untersuchungen identifiziert werden, schließen die Beiträge ab.

Bildet der Ausbruch der Corona-Pandemie den Startschuss für die einzelnen Untersuchungen, so wurde der 31. Dezember 2020 als gemeinsames Ende des Kernuntersuchungszeitraumes festgelegt, um so einen einheitlichen (wenngleich notwendigerweise künstlichen) zeitlichen Rahmen abzustecken. Die Anordnung der Beiträge folgt soweit möglich dem ersten bestätigten Corona-Fall (entsprechend der Daten der Johns Hopkins University) in den untersuchten Staaten. Die im vorliegenden Band aufgestellte Galerie der politischen Führungspersönlichkeiten umfasst insgesamt vierzehn Staats- und Regierungschefs:

Der Beitrag von Jannis Renken über **Xi Jinping** macht den Auftakt der personenbezogenen Fallstudien. Der Autor entwirft das Bild eines chinesischen Staats- und Parteichefs, der sich durch seinen Ehrgeiz, seine Zielstrebigkeit und sein strategisches Geschick auszeichne, wobei gleichzeitig ein ideologisch gefärbtes und mitunter paranoides Handeln attestiert wird. Aufbauend auf seiner Analyse kommt der Autor zu der Erkenntnis, dass die Entscheidungen Xis im Rahmen der Corona-Pandemie durchaus, und trotz struktureller Einschränkungen, auf dessen zentrale Persönlichkeitsmerkmale zurückzuführen sind. Das insgesamt harte Vorgehen in der Krise sei dabei nicht nur dem Drang zum innenpolitischen Machterhalt zuzuschreiben, sondern auch vor dem Hintergrund der internationalen Systemkonkurrenz zu bewerten.

In seinem Beitrag über **Donald J. Trump** widmet sich Sebastian Rostek dem Umgang des 45. US-amerikanischen Präsidenten mit der Corona-Krise. Ausgehend von Sozialisation und Werdegang des Unternehmers Trump, wird das Bild eines aggressiven, geschäftstüchtigen sowie ichbezogenen und zur Selbstinszenierung neigenden ‚Dealmakers‘ entworfen, der in tiefem Glauben an die eigene Überlegenheit und die eigenen Instinkte handelt. Hatte Trump diese Melange an Wesenszügen in der Vergangenheit durchaus auch zu Erfolgen geführt, haben in der Pandemie ebenjene Eigenschaften dazu beigetragen, dass Trump erst mit massiver Verspätung, in Verkennung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Empfehlungen und weitestgehend strategielos reagiert habe.

Sebastian Trautwein rückt den (ehemaligen) japanischen Premierminister **Shinzō Abe** in den Mittelpunkt seiner Untersuchung. Er skizziert eine von Wohlstand und Privilegien gekennzeichnete Jugend Abes, der schließlich in die

Fußstapfen von Großvater und Großonkel tritt, wenn er erstmals von 2006 bis 2007 und erneut von 2012 bis 2020 das Amt des japanischen Premiers ausübt. Eingedenk dieser familiär-dynastischen Verpflichtungen attestiert der Autor einen individuellen Führungsstil in der Corona-Krise, der insbesondere durch eine unterstellte Realitätsferne Abes sowie dessen historische ‚Mission‘ eines international führenden Japans geprägt sei, in deren Zusammenhang den letztlich aufgrund der Pandemie verschobenen Olympischen Spiele 2020 in Tokio eine Schlüsselrolle zukommt.

Simon Braun zeichnet in seiner Analyse ein Persönlichkeitsbild des französischen Staatspräsidenten **Emmanuel Macron**, dessen Werdegang beinahe romanhafte Züge annimmt. Als jüngstes Staatsoberhaupt Frankreichs seit Napoleon Bonaparte blickt Macron auf eine eindrucksvolle Karriere und einen meteoritenhaften Aufstieg zurück, der ihn im Jahr 2017 in den Élysée-Palast führt. Einem tiefen historischen Bewusstsein verpflichtet, interpretiere der französische Staatspräsident sein Amt als das eines über den Niederungen des politischen Alltages stehenden ‚Ersatzmonarchen‘, der Politik vorrangig als kommunikatives Geschehen begreife und dessen kriegerische Rhetorik in Zeiten der Corona-Krise an die großen Herausforderungen der Vergangenheit erinnere.

Fenja Wiluda untersucht die Rolle von Persönlichkeit und Führungsstil des kanadischen Premierministers **Justin Trudeau**. Als Sohn des ehemaligen Premiers Pierre Trudeau schon früh in den Korridoren der Macht zu Hause, zeichnet sich Trudeau der Analyse zufolge durch großes kommunikatives Geschick und strategisches Denken, aber auch durch Spontanität und Risikobereitschaft aus. Diese Eigenschaften treten auch und insbesondere im Rahmen der Corona-Krise zu Tage, inmitten derer sich der Premier zudem wiederkehrend mit innenpolitischem Gegenwind und persönlichen Skandalen konfrontiert sieht.

Mark Offermann blickt in seinem Beitrag auf die Rolle der deutschen Bundeskanzlerin **Angela Merkel** in der Corona-Pandemie. Ausgehend von ihrer Biographie und ihrem politischen Werdegang identifiziert er insbesondere eine wissenschaftlich-rationale Art der Kommunikation und Entscheidungsfindung sowie einen anpassungsfähigen Pragmatismus der Kanzlerin als leitende Einflussgrößen. Neben den Eigenheiten des deutschen Föderalismus ist es dabei auch die Frage nach dem Vermächtnis der Kanzlerin, die vor dem Hintergrund der Bundestageswahl im Herbst 2021 diskutiert wird.

Alexander Pritzke widmet sich dem britischen Premierminister **Boris Johnson**, der sich inmitten der vertrackten Brexit-Verhandlungen seit Frühjahr 2020 mit einer zweiten großen Herausforderung, der Corona-Pandemie, konfrontiert sieht. Der Autor skizziert den Amtsinhaber als intelligenten, hervorragend ausgebildeten Liberalen, der seine Landsleute seit Jahren mit seiner ungezwungenen,

provokanten und selbstironischen Art für sich zu gewinnen wisse. Im Zuge der Corona-Krise seien es dabei jedoch nicht zuletzt die ebenfalls attestierte Sprunghaftigkeit sowie mangelhafte Managementfähigkeiten, die das Handeln des Premierministers beeinflussten.

Christiane Heidbrink und Andrej Pustovitovskij analysieren den russischen Präsidenten **Wladimir Putin**, dessen in vielen Kommentaren unterstellte Delegation des innenpolitischen Corona-Managements eine häufige Fehlinterpretation seiner Rolle im politischen System Russlands darstelle. Die Autoren korrigieren diese Misperzeption, indem sie Putin als Kapitän im internationalen Fahrwasser vorstellen, der mit seinen persönlichen Ansichten über den Staat, das Überleben der russischen Nation und der Geopolitik den Kurs Russlands in der Pandemie bestimme, jedoch die Aufgaben des politischen Alltagsgeschäfts an die handverlesene Führungselite delegiere.

Charlotte Düring nimmt mit **Sanna Marin** eine der weltweit jüngsten Regierungschefinnen in den Blick. Der finnischen Ministerpräsidentin, die seit Dezember 2019 im Amt ist, attestiert die Autorin Ehrgeiz und Zielstrebigkeit, einen ausgeprägten Sinn für Gleichheit und Solidarität sowie Entschlossenheit und Entscheidungsstärke. Zwar treten in der Corona-Krise auch strukturelle Einschränkungen zu Tage, doch ließen sich etwa das entschlossene Auftreten, der gezeigte Führungsstil und die Kommunikationsstrategie Marins, gerade zu Beginn der Krise, auf ihre Persönlichkeit zurückführen. Zudem zeichne sich Marin durch großes Vertrauen in das finnische Bildungs- und regionale Verwaltungssystem aus, was sich ebenfalls auf ihren persönlichen Hintergrund zurückführen ließe.

Hannah Müller widmet sich dem brasilianischen Staatspräsidenten **Jair Bolsonaro**, im Amt seit dem 1. Januar 2019. Bolsonaro wird charakterisiert als polarisierender und bewusst provokanter Akteur an der Spitze des brasilianischen Staates, der einfache ‚Antworten‘ auf komplexe Probleme artikuliere und bemüht sei, ein Bild der Stärke von sich zu zeichnen. Seine Bewunderung für das Militär und autoritäre Führungsstile herausstellend, wird ihm ein entsprechendes Handeln auch in der Corona-Krise attestiert. Dass andere Akteure im brasilianischen System Bolsonaros Umgang mit der Pandemie scharf kritisieren, und auch Nachbarstaaten in der Krise anders entschieden, wird im Sinne kontrafaktischer Überlegungen herangezogen, um den Einfluss der Persönlichkeit des Staatspräsidenten zu untermauern.

Monja Sauvagerd blickt auf die neuseeländische Premierministerin **Jacinda Ardern**. Sie attestiert der Regierungschefin Entschlossenheit, Empathie und Teamgeist. Zudem schreibt sie ihr einen offenen, authentischen und wissenschaftlich-informierten Kommunikations- und Führungsstil zu, der prägend für den (politischen) Werdegang Arderns sei. Neben anderen politischen

Entscheidungen ließe sich auch der Umgang mit der Corona-Krise auf die Persönlichkeitsmerkmale und den Führungsstil der Premierministerin zurückführen: In der Pandemie handele sie entschlossen und transparent, dabei gleichzeitig einfühlsam und auf Augenhöhe mit der Bevölkerung. Habe Neuseeland, durch seine Insellage und seine geringe Bevölkerungsdichte bedingt, auch gewisse Vorteile bei der Bekämpfung bzw. Eliminierung des Virus, so sei der vergleichsweise erfolgreiche Umgang mit der Pandemie auch auf die Premierministerin zurückzuführen, wobei (im Sinne kontrafaktischer Überlegungen) zuletzt innenpolitische Kritik am eingeschlagenen Kurs identifiziert wird.

Maximilian Schraner nimmt den saudischen Kronprinzen **Mohammed bin Salman** unter die Lupe. Weithin unter dem Akronym MBS bekannt, kann der Sohn des amtierenden Königs Salman ibn Abd al-Aziz seit seiner Ernennung zum Kronprinzen im Juni 2017 als einflussreichste Persönlichkeit im Königreich gelten. Hinsichtlich seiner prägenden Charaktermerkmale zeichne sich der 35-Jährige durch einen übersteigerten Ehrgeiz, ausgesprochene Selbstüberzeugung und den Glauben an einen ausgeprägten saudischen Nationalismus aus. Diese Eigenschaften des entschlossenen Strippenziehers fänden auch Ausdruck im Umgang mit der Corona-Krise, wobei zugleich strukturelle Einflüsse identifiziert werden. Insbesondere die von MBS verfolgte Vision 2030, ein ambitioniertes Reformprogramm zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Transformation Saudi-Arabiens, solle auch in Zeiten der Pandemie vorangetrieben werden und beeinflusse getroffene Entscheidungen in der Krise.

Hanna Ulatowski untersucht die im Rahmen der Corona-Pandemie getroffenen Entscheidungen des ungarischen Ministerpräsidenten **Viktor Orbán**. Orbán werden politisches Geschick und ein unbändiger Wille zur Macht attestiert, gleichzeitig wird eine Tendenz zur Provokation mithilfe seiner an nationalistischen Motiven orientierten Rhetorik festgestellt. Das Verhalten Orbáns, der in der Corona-Krise früh auf Grenzschießungen und massive Einschränkungen setzte, könne daher durchaus auf dessen Persönlichkeit und Führungsstils zurückgeführt werden. Orbán verstehe es, unter Ausnutzung der gegebenen Ausnahmeverhältnisse, seine eigene Macht auszubauen und die Opposition im Lande weiter zu schwächen.

Hendrik W. Ohnesorge blickt abschließend auf den seit Januar 2021 amtierenden US-amerikanischen Präsidenten **Joe Biden**. In Anbetracht des jahrzehntelangen öffentlichen Wirkens Bidens kann ein fundiertes Charakterbild gezeichnet werden. Biden wird eine tiefe Verwurzelung in Familie und Glaube, ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein und Durchhaltevermögen, Authentizität und Glaubwürdigkeit sowie eine ausgeprägte Empathie attestiert, die durch persönliche Schicksalsschläge geformt worden sei. Mit diesen Eigenschaften hebe sich

Biden nicht nur maßgeblich von seinem Amtsvorgänger ab. Auch können Persönlichkeit und Führungsstil bereits in der frühen Phase seiner Präsidentschaft in Bezug gesetzt werden zu den sechs identifizierten Kernkomponenten seines Umgangs mit der Pandemie. Zwar überschreitet diese letzte Fallstudie den Kernuntersuchungszeitraum des vorliegenden Bandes, allerdings bietet gerade eine Hinzunahme Bidens – insbesondere in Vergleich und Abgrenzung zu seinem Vorgänger im Weißen Haus – wertvolle Hinweise auf Aussagekraft und Belastbarkeit des personenbezogenen Ansatzes, hat sich doch mit dem Regierungswechsel im Januar 2021 der Umgang des Landes mit der Pandemie grundlegend verändert. Das letzte Kapitel liefert somit nicht nur eine weitere Fallstudie, sondern unterstreicht noch einmal Relevanz und Erklärungsgehalt personenbezogener Forschung insgesamt.

In ihrer Gesamtschau zeigen die empirischen Untersuchungen eindrucksvoll, dass trotz strukturgebender Rahmenbedingungen sehr unterschiedliche Reaktionen auf die Ausbreitung des Corona-Virus festzustellen sind. Es hat sich im Lichte der Untersuchungen erwiesen, dass dem Faktor Persönlichkeit dabei eine wichtige Rolle als Erklärungsfaktor zukommt. So konnten deutliche Verbindungslinien identifizieren werden zwischen Persönlichkeit und Führungsstil auf der einen und politischem Umgang mit der Pandemie auf der anderen Seite. Insbesondere in den frühen Phasen der Pandemie kommt dieser Befund zum Tragen. Anknüpfend an die oben erwähnt konzeptionellen Vorüberlegungen, könnte man formulieren, dass in der Tat derartige „instabile“ Krisenzeiten besondere individuelle Einflussmöglichkeiten für politische Entscheidungsträger eröffnen, in denen ein plötzliches Abweichen vom politischen Tagesgeschäft zu beobachten ist und zügige Antworten auf neuartige Herausforderungen zu formulieren sind. Diese Erkenntnis liefert nicht zuletzt wertvolle Impulse für eine konzeptionelle Weiterentwicklung des Ansatzes selbst.

Es ist, dies sei abschließend betont, *nicht* Anliegen des Bandes, die Handlungen (oder Nicht-Handlungen) der untersuchten Regierenden zu bewerten. Einerseits scheint dies inmitten der Pandemie, und noch dazu unter Berücksichtigung des festgelegten Beobachtungszeitraums der Beiträge, der grundsätzlich am 31. Dezember 2020 endet, zeitlich noch gar nicht möglich. Andererseits zielen die Beiträge auf eine empirisch-beobachtende Analyse hinsichtlich des Einflusses des Faktors Persönlichkeit und nicht auf eine normativ-bewertende Beurteilung der jeweiligen politischen Performanz ab. Die zeitliche Nähe der untersuchten Ereignisse und Entscheidungen verleiht den Beiträgen dabei notwendigerweise den Charakter einer Momentaufnahme. Mit größerem zeitlichen Abstand und mit Zugang zu weiterem Quellen- und Literaturmaterial dürften Konkretisierungen möglich und Korrekturen nötig werden. Eine zeitgemäße Analyse insbesondere

der Frühphase der Krise vorzulegen, die den Erklärungsgehalt des personenbezogenen Ansatzes auf die Probe stellt und – folgt man UN-Generalsekretär Guterres – die größte geopolitische Herausforderung seit Ende des Zweiten Weltkrieges mit Fokus auf den Faktor Persönlichkeit in den Blick nimmt, ist folglich zentrales Anliegen des vorliegenden Bandes.

Der Dank der Herausgeber bei dessen Realisierung gilt einmal mehr Dr. Jan Treibel und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom Verlag Springer VS. Zudem sei allen Autorinnen und Autoren gedankt, die – beginnend mit den ersten Autorenworkshops und in stetigem Austausch mit den Herausgebern – neben und jenseits ihrer universitären und beruflichen Verpflichtungen ihre Beiträge vorbereitet, recherchiert und verfasst haben. Mussten unsere Gespräche und unsere Zusammenarbeit pandemiebedingt ebenfalls in den digitalen Raum verlegt werden, so ist das immense Engagement aller Beitragenden noch einmal besonders hervorzuheben. Zuletzt sei Hanna Ulatowski herzlich gedankt, die als studentische Mitarbeiterin am Center for Global Studies die Vorbereitung des Manuskriptes einwandfrei und allzeit umsichtig betreut hat.

Literatur

- Decker, Frank. 2017. Regieren. In *Bonner Enzyklopädie der Globalität*, Hrsg. Ludger Kühnhardt und Tilman Mayer, 1225–1234. Wiesbaden: Springer VS.
- Färber, Hans. 1960. Erläuterungen. In Horaz, *Sämtliche Werke*, Nach Kayser, Nordenflycht und Burger herausgegeben von Hans Färber, 275–288. München: Artemis & Winkler.
- Greenstein, Fred I. 1967. The impact of personality on politics: An attempt to clear away underbrush. *The American Political Science Review* 61 (3): 629–641.
- Greenstein, Fred I. 1992. Can personality and politics be studied systematically? *Political Psychology* 13 (1): 102–128.
- Greenstein, Fred I. 2004. Personality and politics. In *Encyclopedia of government and politics*, Bd. 1, Hrsg. Maurice Kogan, 355–376. London: Routledge.
- Grinin, Leonid E. 2010. The role of an individual in history: A reconsideration. *Social Evolution and History* 9 (2): 95–136.
- Gu, Xuewu. 2009. Die Bedeutung der personenbezogenen Politikforschung für die Politikwissenschaft. In *Streitbar für die Demokratie: „Bonner Perspektiven“ der Politischen Wissenschaft und Zeitgeschichte 1959–2009*, Hrsg. Tilman Mayer und Volker Kronenberg, 185–192. Bonn: Bouvier.
- Gu, Xuewu, und Hendrik W. Ohnesorge. 2017. Wer macht Politik? Überlegungen zum Einfluss politischer Persönlichkeiten auf weltpolitische Gestaltung. In *Politische Persönlichkeiten und ihre weltpolitische Gestaltung: Analysen in Vergangenheit und Gegenwart*, Hrsg. Gu. Xuewu und Hendrik W. Ohnesorge, 3–14. Wiesbaden: Springer VS.

- Kissinger, Henry A. 2020. The coronavirus pandemic will forever alter the world order. *The Wallstreet Journal*. <https://www.wsj.com/articles/the-coronavirus-pandemic-will-forever-alter-the-world-order-11585953005>. Zugegriffen: 15. März 2021.
- Leibfried, Stephan. 2010. Staatsschiff Europa. *Aus Politik und Zeitgeschichte 18/2010*. <https://www.bpb.de/apuz/32797/staatsschiff-europa>. Zugegriffen: 15. März 2021.
- Ohnesorge, Hendrik W. 2021. Gestalten und Gestalter der Weltgeschichte – Zur Rolle des Individuums in der Geschichtsschreibung. In *Der Faktor Persönlichkeit in der internationalen Politik: Perspektiven aus Wissenschaft, Politik und Journalismus*, Hrsg. Hendrik W. Ohnesorge und Xuewu Gu, 19–44. Wiesbaden: Springer VS.
- Ohnesorge, Hendrik W., und Xuewu Gu, Hrsg. 2021a. *Der Faktor Persönlichkeit in der internationalen Politik: Perspektiven aus Wissenschaft, Politik und Journalismus*. Wiesbaden: Springer VS.
- Ohnesorge, Hendrik W., und Xuewu Gu. 2021b. Persönlichkeit und weltpolitische Gestaltung – Annahmen und Forschungsagenda des personenbezogenen Ansatzes. In *Der Faktor Persönlichkeit in der internationalen Politik: Perspektiven aus Wissenschaft, Politik und Journalismus*, Hrsg. Hendrik W. Ohnesorge und Xuewu Gu, 3–15. Wiesbaden: Springer VS.
- Pettersson, Henrik, Byron Manley, und Sergio Hernandez. 2021. Tracking Covid-19's global spread. *CNN*. <https://edition.cnn.com/interactive/2020/health/coronavirus-maps-and-cases/>. Zugegriffen: 15. März 2021.
- Schwarz, Hans-Peter. 1985. Die Bedeutung der Persönlichkeit in der Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland. In *Personen und Institutionen in der Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland: Symposium am 27. Oktober 1984 aus Anlass des 80. Geburtstages von Theodor Eschenburg*, Hrsg. Rudolf Hrbek, 7–19. Kehl: Engel.
- Seneca. 1992. De providentia – Die Vorsehung. In *Die kleinen Dialoge, Band I*, Lateinisch – deutsch, Herausgegeben, übersetzt und mit einer Einführung versehen von Gerhard Fink, 6–45. München: Artemis & Winkler.
- Tagesschau. 2020. UN zu Corona-Pandemie – „Größte Krise seit Zweitem Weltkrieg“. *Tagesschau*. <https://www.tagesschau.de/ausland/guterres-corona-101.html>. Zugegriffen: 15. März 2021.



Xi Jinping: Zwischen innerem Systemerhalt und globalem Systemwettbewerb

Jannis Renken

1 Einleitung

Die Corona-Pandemie hat der Menschheit eindrucksvoll vor Augen geführt, dass sie in einer stark globalisierten Welt lebt. Das Virus, welches sich von einer chinesischen Provinz rasant in die Welt ausbreitete, versetzte Nationen rund um den Globus in einen Ausnahmezustand. Gleichzeitig zeigt sich allerdings, wie unterschiedlich verschiedene Länder auf die neuen Umstände reagieren.

Innerhalb von Krisen sei die Gestaltungsmacht einzelner politischer Akteure am größten (vgl. Gu und Ohnesorge 2017, S. 7 f.), weshalb sich die Frage stellt, inwieweit sich Xi Jinpings Persönlichkeit in seiner Corona-Politik wiederfindet und wo eventuell die politischen Rahmenbedingungen dominieren.

Während zum Jahreswechsel 2020/2021 in vielen Ländern der Welt die Zahlen der Corona-Infizierten wieder ansteigen, deutet sich in China dagegen so etwas wie Normalität an. Die Infektionszahlen sind, nach den Erhebungen der Johns Hopkins University (vgl. 2020), nach einem anfänglichen starken Anstieg wieder gefallen und im Gegensatz zu vielen anderen Ländern auch niedrig verblieben. Es stellt sich daher die Frage, ob sich diese Entwicklungen auf Xis Persönlichkeit zurückführen lassen und ob sich seine Charakteristika auch in der chinesischen Außenpolitik wiederfinden, die ebenfalls Auswirkungen des Virus aufweist.

J. Renken (✉)
Großefehn, Deutschland
E-Mail: s5jarenk@uni-bonn.de

Das vorliegende Kapitel soll primär in Xi Jinpings bewegter Biografie nach Indizien suchen, welche Rückschlüsse auf seine Persönlichkeitsmerkmale zulassen. Im Anschluss werden zentrale Ereignisse und Kennzahlen der Corona-Pandemie dargestellt. Hierbei soll nicht die gesamte Bandbreite der Geschehnisse wiedergegeben, sondern ausgewählte Punkte in der Tiefe analysiert werden. In Abschn. 4 wird zunächst die Rolle Xis im politischen System Chinas näher beleuchtet, da nach Gu und Ohnesorge (vgl. 2017, S. 8) der Einfluss der Persönlichkeit auf die Politik stark an die Möglichkeiten des Amtes gebunden sei. Die Determinierung der Machtfülle Xis scheint zunächst offensichtlich, jedoch ist auch seine Macht an Bedingungen geknüpft. In Abschn. 5 folgt sodann eine Analyse der Ereignisse vor dem Hintergrund der zuvor erarbeiteten Persönlichkeitsmerkmale. Die kontrafaktische Prüfung im Anschluss soll untersuchen, wie Hu Jintao, als Amtsvorgänger und politischer Akteur mit anderen Persönlichkeitsmerkmalen, womöglich gehandelt hätte. Hierbei wird primär beleuchtet, inwieweit auch politische Rahmenbedingungen einen Einfluss auf die Entscheidungsfindung Xis spielten.

Mittlerweile existiert eine vielfältige Literaturlandschaft zu Xi, wenn auch keine der genannten Quellen sich explizit mit konkreten Charaktermerkmalen des chinesischen Staatschefs befasst. Bei dieser Arbeit wurden bei der Determinierung von Xis Persönlichkeit insbesondere die Werke von Brown (vgl. 2014; vgl. 2016; vgl. 2018) herangezogen, welche einen guten Einblick in das Leben Xis geben. Während sein Werk „The New Emperors“ neben Xi zudem noch andere Akteure behandelte (vgl. Brown 2014) fokussiert sich Browns Monografie „CEO China“ auf Xi selbst (vgl. Brown 2016). Sein Werk „Die Welt des Xi Jinpings“ ergänzt seine vorherige Arbeit dahingehend, dass sie sich u. a. auf die Ideen und Werte Xis konzentriert (vgl. Brown 2018). Zudem sind auch die Werke von Bougon (vgl. 2018), Lam (vgl. 2015) und Khan (vgl. 2018) herauszustellen, welche eine sehr gute historische Einordnung Xis und der politischen Rahmenbedingungen seiner Regierung vornehmen. Die Arbeit McGregors (vgl. 2019) stellt insbesondere die Verwundbarkeit Xis in das Zentrum seiner Argumentation, womit er eine wichtige systemische Dimension in die Diskussion einbringt. Weiter war die Abhandlung von Strittmatter (vgl. 2018) u. a. aufgrund der Darstellung von Xis Führungsstil und seiner politischen Instrumente innerhalb des autokratischen Systems relevant. Auch das von Xi (vgl. 2014) selbst verfasste Werk „The Governance of China“ wurde verwendet. Dieses Werk wurde jedoch nur sehr selektiv herangezogen. Hintergrund dafür ist die Kritik, dass sein Buch nicht nur als Teil einer chinesischen „Soft Power“-Initiative fungiere (vgl. Henry 2019, S. 12; vgl. Zappone 2018, S. 256), sondern auch in seiner Übersetzung als propagandistisches Mittel diene (vgl. Henry 2019, S. 12; vgl. Callahan 2015). Es lässt sich hieran jedoch

zum einen das propagierte Bild erkennen, zum anderen auch die Widersprüche zwischen seiner propagierten Politik und deren realer Umsetzung aufzeigen.

2 Xis Persönlichkeit und Charaktermerkmale

Bis zu seiner Wahl zum Vorsitzenden der *Kommunistischen Partei Chinas (KPCh)* war das Bild von Xi Jinping in der Öffentlichkeit ein anderes als heute. Nach François Bougon (vgl. 2018, S. 34) verglichen einige liberale Chinesen Xi bis zu diesem Zeitpunkt mit dem ehemaligen sowjetischen Staatsoberhaupt Michail Gorbatschow. Sie erhofften sich, dass die Wahl Xis zu ähnlichen politischen Reformen in China führen könnte, was auch dadurch befeuert wurde, dass Xi mit Reformern im Austausch stand (vgl. Bougon 2018, S. 34). Diese Annahmen erwiesen sich jedoch als Wunschdenken, welche von einer Realität eingeholt wurden, in der autoritäre Elemente nicht nur zugenommen haben, sondern die Diktatur mit modernen Informationstechnologien gar neu erfunden wurde (vgl. Strittmatter 2018, S. 8). Dabei argumentiert Khan (vgl. 2018, S. 216), dass Xi seine Persönlichkeit als ein Instrument nutzt, um das Land stabil zu regieren und es innerlich zusammenzuhalten.

Anhand Xis fast acht Jahre andauernder Führerschaft sowie seiner bewegten Vergangenheit lassen sich folgende herausstechende Persönlichkeitsmerkmale identifizieren:

1. Ambitioniert und zielstrebig
2. Paranoid
3. Strategisch und clever
4. Ideologisch

2.1 Ambitioniert

Bei der Betrachtung von Xis Persönlichkeit stechen, vor dem Hintergrund der politischen Zielsetzungen als Kriterium bei der Determinierung von Persönlichkeiten (vgl. Gu und Ohnesorge 2017, S. 10), besonders seine Ambitionen und seine Zielstrebigkeit heraus. Während einige Politiker, gerade auch innerhalb der *KPCh*, versuchen würden, sich über ihr politisches Mandat persönlich zu bereichern, suche Xi politische Macht (vgl. Bougon 2018, S. 16 f.). Sein Streben nach mehr Macht zieht sich dabei wie ein roter Faden durch seine Biografie, von seiner Kindheit und Jugend auf dem Land, bis zu, wie Baranovic (vgl. 2020, S. 16) es

nennt, seinem Dasein als „starker Mann“ Chinas. Nach einem ehemaligen Weggefährten Xis sei er „[...] ,exceptionally ambitious,‘ and knew that he would ,not be special‘ outside China, so he ,chose to survive by becoming redder than the red“ (Osnos 2015). Zentral hierfür sind die große Zielstrebigkeit und der Eifer, mit der er nach Macht strebt (vgl. Khan 2018, S. 211). Im Jahr 1969 wurde Xi im Zuge von Maos Kulturrevolution aufs Land verbannt, wie auch 17 Mio. andere junge Chinesen aus den Städten (vgl. Brown 2016, S. 83). Anstatt zu resignieren, arrangierte sich Xi mit seiner neuen Situation und erarbeitete sich die Gunst der Dorfbewölkerung, was ihm auch den Titel des „Bauernkaisers“ einbrachte (vgl. Brown 2018, S. 18). Die Arbeit, mit der Xi konfrontiert wurde, war beschwerlich und erstreckte sich über handwerkliche Tätigkeiten bis zum Barfußarzt, einem unqualifizierten Mediziner auf dem Land (vgl. Brown 2016, S. 85). Seine Ambitionen sowie seine Zielstrebigkeit zeigen sich auch in seinen mehrmaligen Bemühungen der KPCh beizutreten, wobei er erst nach mehr als zehn Anläufen der Partei beitreten konnte, welche ihn und seinen Vater in jene missliche Lage gebracht hatte (vgl. Brown 2016, S. 85). Hierbei muss erwähnt werden, dass eine Parteimitgliedschaft bedeutend für jene war, welche politische Ambitionen besaßen (vgl. Brown 2018, S. 56).

Während seiner Zeit auf dem Land empfahl er sich als „worker-peasant-soldier“ Student für ein Studium des Chemieingenieurwesens, an der renommierten Tsinghua Universität (vgl. Osnos 2015). Von hier an begann Xis ungewöhnlich schneller Aufstieg innerhalb der kommunistischen Partei, von der er über diverse urbane und ländliche Stationen schließlich im November 2012 zum Generalsekretär gewählt wurde (vgl. Brown 2016, S. 91 ff.). Die angeeignete Machtfülle brachte ihm Vergleiche mit Mao Zedong ein (vgl. Bougon 2018, S. 37), bzw. wie Baranovic (vgl. 2020, S. 16) es beschreibt, den Status eines „Strongman“. Der Aufstieg war derart rapide, dass einige Bürger Chinas noch 2007 witzelten, „[...] who is Xi Jinping? He’s Peng Liyuan’s husband“ (Osnos 2015). Seine Ambitionen beschränken sich jedoch nicht auf seinen Aufstieg innerhalb Chinas, vielmehr sei auch die Verwirklichung des „chinesischen Traums“, also des Aufstiegs Chinas an die Weltspitze, ein zentrales Ziel (vgl. Ebbighausen 2018). Hierbei sei zudem die aggressive Geopolitik gegenüber seinen Nachbarstaaten herauszustellen (vgl. Osnos 2015), die ambitionierten Ziele „Made in China 2025“ bzw. die ökonomischen Entwicklungspläne bis 2030 und 2049 (vgl. Kohlmann 2018) sowie das „One Belt, One Road“ (OBOR) Infrastruktur Projekt. Zwar betont Xi (vgl. 2014, S. 80 f.) in seinem selbst verfassten Buch das Verlangen nach eigener Stärke und einen hierdurch ebenfalls entstehenden Vorteil gegenüber anderen Nationen, wobei er mit seiner Rhetorik eine friedliche Entwicklung betont.

2.2 Paranoid

Als ein weiteres entscheidendes Persönlichkeitsmerkmal lässt sich seine Paranoia identifizieren, wobei die Frage der „Angst“, ihrer Ursprünge sowie die Handhabung dieser von Gu und Ohnesorge (vgl. 2017, S. 11) als zu untersuchendes Kriterium angeführt werden. Eine der prägnantesten Erfahrungen Xis sei der erlebte Machtverlust seiner Familie und die Verbannung aufs Land (vgl. Brown 2018, S. 20). Die Kulturrevolution war eine Zeit fehlender Stabilität, welche eine gesamte Generation prägte und für Xis Persönlichkeitsentwicklung eine bedeutende Rolle spielte (vgl. Brown 2016, S. 84 f.).

Xi wuchs zunächst als Teil der Elite, als Sohn des bedeutenden militärischen Führers Xi Zhongxun auf, welcher eine der zentralen Figuren im Chinesischen Bürgerkrieg sowie im zweiten Japanisch-Chinesischen Krieg war (vgl. Brown 2016, S. 80). Im Jahr 1962 folgte jedoch der abrupte politische Absturz, da Xi Zhongxun vorgeworfen wurde, sich gegen Mao und die KPCh gestellt zu haben (vgl. Brown 2014, S. 108), wobei der Gründer der chinesischen Geheimpolizei Kang Sheng eine politische Intrige plante, um sich Xis Vater zu entledigen (vgl. Brown 2016, S. 81 f.). Der Effekt dieser Zeit, in welcher er mehrfach seinen Vater denunzieren musste, wird deutlich, da „[...] Xi described that period as a dystopian collapse of control“ (Osno 2015). Hinzu kommt, dass er durch die anschließende Verbannung aufs Land für die nächsten Jahre in ärmlichen Verhältnissen ohne seine Familie leben musste (vgl. Brown 2018, S. 20 f.). Dass diese Ereignisse ihn besonders stark prägten, zeigt auch ein Beitrag von Xi (2019) in der Partei-Zeitschrift Qiushi, welcher von Fifield (2019) übersetzt wurde:

[W]e should stay alert to the ubiquitous factors that could weaken our Party's pioneering nature and contaminate our Party's purity [...]. If we don't take strict precautions and correct them in time [...] small problems will grow into big ones, minor slips will escalate into an irreversible landslide, probably even leading to a broader and subversive catastrophe.

Auch um dieser Angst entgegenzuwirken, verfolgt Xi eine repressive Politik gegenüber der muslimischen Minderheit der Uiguren in Xinjiang und nutzt die Korruptionsbekämpfung zur Eliminierung potenzieller politischer Gegner (vgl. Talukdar 2020). Strittmatter (vgl. 2018, S. 11 f.) stellt zudem heraus, dass Xi moderne Informationstechnologien nutzt, um innerhalb der Bevölkerung eine völlige Kontrolle anzustreben.

Dabei sei der Kampf gegen die Korruption als ein wichtiges Instrument zur Machtsicherung und Bewahrung der Legitimität der KPCh einzuordnen (vgl.

Osnos 2015). Als mahnendes Beispiel betone Xi hierbei den Zerfall der Sowjetunion, welche seiner Meinung nach an Korruption und dem Einfluss westlicher Werte zerbrochen sei (vgl. Osnos 2015). Korruption sei schon länger ein Problem in der KPCh gewesen, welches Xi bereits während seiner Zeit in Ningde, einer Stadt in der Provinz Fujian, offen ansprach (vgl. Brown 2016, S. 98 f.). Mit Fortschreiten seiner politischen Karriere nutze er das Vorgehen gegen Korruption auch als Instrument, um politische Gegner auszuschalten (vgl. Lam 2015, S. 107 f.). Diese Vorwürfe wurden von Seiten staatlicher Berichterstattung jedoch als westliche Propaganda diffamiert (vgl. Cao 2016). Auch in seinem eigenen Werk betont er den essenziellen Charakter der Korruptionsbekämpfung, indem er ihm ein ganzes Kapitel widmet (vgl. Xi 2014, S. 438 ff.). Dabei betont er nicht nur die Korruption als Gefahr für die KPCh, sondern präsentiert auch die Notwendigkeit einer starken Partei als Lösung (vgl. Xi 2014, S. 438).

Nach Talukdar (vgl. 2020) beziehe sich die Paranoia Xis nicht nur auf die inneren Zustände in China, sondern auch auf äußere Einflüsse. Hierbei sei besonders die vermeintliche Einmischung der Vereinigten Staaten von Amerika in die nach chinesischem Ermessen inneren Angelegenheiten relevant, um China als politischen Akteur kleinhalten zu wollen (vgl. Bougon 2018, S. 182 f.). Dies würde gegen die Kerninteressen Chinas verstoßen, wie z. B. die Souveränität oder die nationale Einheit (vgl. Schmidt 2018, S. 33). Westcotts (vgl. 2019) Analyse nach sei es jedoch schwer zu bewerten, inwieweit die chinesische Führung und Xi an eine solche gezielte Einmischung glauben oder ob es sich um ein strategisches Instrument handele, um von eigenen Fehlern abzulenken.

2.3 Strategisch und clever

Generell lässt sich konstatieren, dass Xi während seiner Karriere ein hohes Maß an strategischem Denken erkennen lässt, durch welches er es schafft, früh die richtigen Weichen für seinen späteren Erfolg zu stellen (vgl. Brown 2016, S. 80). Er sei intellektuell und belesen, was sich durch den kreativen Einsatz der chinesischen Sprache erkennen lasse bzw. die häufigen Verweise auf klassische Literatur (vgl. Brown 2016, S. 62 f.). Dazu fertige er auch heute noch umfangreiche literarische Werke an (vgl. Bougon 2018, S. 6).

Um Xi und seinen strategischen Charakter zu verstehen, dürfe man ihn nach Brown (vgl. 2014, S. 107 f.) nicht auf den Sohn seines berühmten Vaters reduzieren. Vielmehr sei es zentral, was er aus seiner Rolle mache und wie er sich inszeniere. So war das Verhältnis zum Vater Fluch und Segen zugleich, da er auf der einen Seite immer wieder als Teil der korrupten Elite gebrandmarkt wurde,

auf der anderen Seite gerade in seiner Jugend von den Netzwerken seines Vaters profitierte (vgl. Brown 2016, S. 96). Nachdem Xi aufs Land verbannt wurde, erarbeitete er sich nicht nur das Wohlwollen der Landbevölkerung, sondern schaffte es auch aus seinem persönlichen Absturz langfristig politisches Kapital zu schlagen, indem er sich als bodenständiger „son of the yellow earth“ inszeniert habe (vgl. Bougon 2018, S. 53). Diese „[...] willingness to use his own life story, his personal narrative, to give himself political validation“ (Brown 2016, S. 79 f.) sei dabei zentral.

In dieser Hinsicht stelle sich seine Verbannung und die seines Vaters als politischer Glücksfall heraus, da er und sein Vater nicht mit den später kritisch betrachteten Ereignissen der Kulturrevolution in Verbindung gebracht werden konnten (vgl. Brown 2014, S. 109). Xi nutzt dies, um sich als unbescholtener Verbannter zu inszenieren, welcher wie sein Vater eine weiße Weste besitze, da er zur Zeit der Kulturrevolution kein Teil der Roten Garden war (vgl. Brown 2014, S. 109). Seine Weitsicht findet sich auch in späteren Entscheidungen wieder: So gab er z. B. einen guten Posten bei einem Politbüromitglied in Beijing auf, um aufs Land zu ziehen, wohl vorausplanend, dass dieser Schritt ihm in seiner Karriere einen größeren Vorteil verschaffen würde (vgl. Brown 2016, S. 91 ff.).

Auch seine politische Rhetorik sowie sein Streben nach Macht sind durch seine strategische Selbstdarstellung geprägt. So verschleierte er noch 2002 seine Ambitionen, als er auf die Frage, ob er das höchste Amt Chinas anstrebe, antwortete: „[A]re you trying to give me a fright?“ (Brown 2014, S. 107). Der Grund könne auch darin liegen, dass Xi erkannt hatte, dass schwache Nachfolger größere Chancen auf das Amt haben, da sie den Vorgängern weiterhin die Möglichkeit zur politischen Einflussnahme ermöglichen (vgl. Osnos 2015). Zentral sei dabei nach Osnos (2015) die Prämisse „in the Chinese Communist Party, you campaign after you get the job, not before [...]“. Diese Aussage stützt auch Brown (vgl. 2014, S. 104 f.), welcher argumentiert, dass eine Angst vor einem neuen Mao in der KPCh vorherrschte. Xi habe demnach seine wahre Persönlichkeit solange verschleiert, bis seine politische Macht ein Niveau erreicht habe, auf dem sie ihm keine politischen Nachteile mehr bringen würde (vgl. Brown 2014, S. 104). Letztlich kann man nach Brown (2016, S. 80) konstatieren, dass Xi „[has] an instinctive understanding of how to fit these various locations of power together, and how to mobilize them and use them to his advantage.“ Es gibt daneben aber auch die Überlegung von Tisdall (vgl. 2020), nach der Xi durch die Macht korrumpiert worden sei, weil keiner aus seinen eigenen Reihen es wagen würde, ihm zu widersprechen.

2.4 Ideologisch

Im Gegensatz zu Deng Xiaoping, welcher vor einer zu starken Fixierung auf Ideologie warnte, sei diese für Xi ein zentrales Element, auch zur Sinn- und Harmoniestiftung (vgl. Brown 2018, S. 55 ff.). Ideologie erfülle dabei aber auch eine strategische Funktion, da sie elementar für das Agieren und den Fortbestand der Kommunistischen Partei sei (vgl. Brown und Bērziņa-Čerenkova 2018, S. 329): „[It] serves the longing of China to appear strong and united [...]“ (Brown und Bērziņa-Čerenkova 2018, S. 337). Xi wisse hierbei um die Bedeutung der Kontrolle eines Narratives der Vergangenheit, wodurch er sich von den anderen Führern seit Mao abgrenze (vgl. Bougon 2018, S. 82).

Nach Bougon (vgl. 2018, S. 19) stehen im Mittelpunkt dabei:

- der Maoismus
- die Traditionelle chinesische Philosophie, insbesondere der Konfuzianismus
- der Nationalismus

Eine Schlüsselrolle spielt hierbei sein positives Verhältnis gegenüber der Ideologie Maos,¹ von welcher er scheinbar aufrichtig überzeugt sei (vgl. Bougon 2018, S. 93; vgl. Brown 2018, S. 56 f.). Nach Greer (vgl. 2019) mag dies zunächst absurd klingen, betrachtet man jedoch die bereits aufgeführten negativen Erfahrungen mit der KPCh in seiner Jugend, sei Xis propagierte Persönlichkeit als „son of the yellow earth“ nicht allzu divergent von seinem wahren Ich. Er sei kein Opportunist, sondern glaube wirklich nostalgisch an die Werte Maos und ihre heutige Relevanz (vgl. Bougon 2018, S. 93). Béja (vgl. 2017, S. 404) relativiert derlei Aussagen, wobei er das Kausalverhältnis zwischen Xis Neigung zum Maoismus, seiner Kontrollsucht und seinem Streben herstellt, die Herrschaft der KPCh weiter auszuweiten. Dies zeige sich, neben seinem Versuch vollkommene Überwachung zu realisieren (vgl. Strittmatter 2018, S. 11), auch in seinem Kampf gegen die Korruption, welche lange Zeit ein großes Problem in der KPCh darstellte (vgl. Brown 2018, S. 51). Für Xi sei die Korruption von Parteikadern aufs höchste verwerflich (vgl. Osnos 2015), er stelle nach Brown (vgl. 2018, S. 62 f.) dabei jedoch nicht den Kapitalismus infrage. Dieser habe zwar unter staatlicher Kontrolle zu stehen (vgl. Brown 2018, S. 62 f.), jedoch seien die Ideen Dengs und die von Mao zwei Seiten derselben Medaille (vgl. Bougon 2018, S. 87 ff.).

¹ Maoismus könne dabei kurz zusammengefasst werden als „a belief in the achievement of Utopian social goals by means of class struggle and the cleansing of society in order to create an egalitarian society“ (Brown und Bērziņa-Čerenkova 2018, S. 324).

Eine weitere wichtige Ideologie für Xi ist der Konfuzianismus, innerhalb einer Rückbesinnung auf die lange kulturelle Tradition Chinas (vgl. Bougon 2018, S. 130). Nach Ansicht von Bougon (vgl. 2018, S. 129 f.) wertschätze Xi die Ideen von Konfuzius sehr, was er auch außenwirksam darzustellen wisse, als er z. B. im Jahr 2013 den Geburtsort des Philosophen besuchte und seine Werke pries. Hierbei führe Xi jedoch mehr den Kurs seiner Vorgänger Deng und Hu fort, welche die tief in der chinesischen Kultur verankerten Werte nach dem Tod Maos ebenfalls wiederentdeckten (vgl. Bougon 2018, S. 137 ff.). Xi nutze die Ideologie besonders, um seinen autoritären Kurs als konfuzianisch zu rechtfertigen (vgl. Bougon 2018, S. 148), was durch die in der Lehre verankerte Loyalität gegenüber der Obrigkeit begünstigt werde (vgl. Schoettli 2018). Darüber hinaus sei auch das Konzept der „sozialen Harmonie“ von Konfuzius von besonderer Bedeutung (vgl. Bougon 2018, S. 137).

Beim Nationalismus handelt es sich um ein weiteres wesentliches Merkmal seiner Politik, gerade im Hinblick auf die Vision, China wieder zu einem starken Akteur zu machen (vgl. Kolonko 2016, S. 1). Hierbei stelle Xi das politische System Chinas gegenüber dem westlichen als überlegen dar, da es effizienter und entschiedener agieren könne (vgl. Merics 2020). Um dieses Verständnis nach Stärke nachvollziehen zu können, sei es wichtig, um die Historie Chinas unter dem Narrativ der „Tian Xia“ zu wissen, da China traditionell als Mittelpunkt der Welt identifiziere (vgl. Hofman 2020, S. 265). Für Xi ist der Nationalismus auch eine Abwehrreaktion auf den Einfluss „westlicher Werte“ (vgl. Kolonko 2015, S. 1), welchen er, wie bereits genannt, eine Mitverantwortung für den Zerfall der Sowjetunion zuschreibe und persönlich strikt ablehne (vgl. Osnos 2015). Dies habe in der KPCh Tradition, da „the party system, after all, doesn't just exist on its own. It operates in opposition to something else: the West and democracy.“ (McGregor 2019, S. 17). Dies erklärt auch, dass China selbst seine Ideen nach außen hochhalte, entgegen einer Aversion gegenüber dem Einfluss „westlicher Werte“ (vgl. Osnos 2015).

Xi stellt China, beispielsweise in geopolitischen Fragen, als kompromisslos dar, als ein Land auf dem Weg zu wirtschaftlicher und politischer Autorität (vgl. Kolonko 2015, S. 1). Dabei begeben sich das Land häufig in eine Opferrolle, indem es sich als Ziel westlicher Einflussnahme darstelle, wie z. B. bei Fragen der Menschenrechtsverletzungen (vgl. Kolonko 2015, S. 1). Durch den Nationalismus schafft Xi es pragmatisch, von Problemen im eigenen Land abzulenken, indem er andere Länder für diese verantwortlich mache (vgl. Kolonko 2015, S. 1; vgl. Brown 2016, S. 217 f.).

3 Die Corona-Pandemie in China

Vor einer Analyse der Auswirkungen der Persönlichkeit auf das Corona-Krisenmanagement bedarf es einer Betrachtung der Ereignisse im Land. Über den Ursprung des Coronavirus wurde seit dem Ausbruch der Pandemie viel spekuliert (vgl. Campbell et al. 2020). Erstmals entdeckt wurde es Mitte Dezember auf einem Fischmarkt in der Stadt Wuhan, wobei die Frage nach dem Ursprung schnell politisiert wurde (vgl. Campbell et al. 2020; vgl. Habich 2020). Während US-Präsident Donald Trump sowie sein Außenminister Mike Pompeo verlauten ließen, dass ihnen Belege vorlägen, nach denen das Virus aus einem Labor in der Nähe von Wuhan stamme (vgl. Mansholt 2020; vgl. Campbell et al. 2020), bestritt China die Vorwürfe und sprach u. a. von einer möglichen Einschleppung des Virus durch die US-Armee bei den Sommer-Militärweltspielen 2019 (vgl. Winter 2020). Nach Habichs (vgl. 2020) Recherchen sei es sehr wahrscheinlich, dass der Ursprung des Coronavirus in China liege.

Bis zum 31. Dezember 2020 wurden 96.005 Ansteckungen mit dem Coronavirus in China registriert, wovon 4782 Menschen an den Folgen des Virus starben (vgl. Johns Hopkins University 2020). Der Großteil der Infektionen in China ereignete sich zwischen Ende Januar und Anfang März, wobei am 14. Februar die Höchstmarke von 15.136 Neuinfektionen gemessen wurde (vgl. Johns Hopkins University 2020). Dieser Wert und der des Folgetages können jedoch als statistische Ausreißer betrachtet werden, da an diesem Tag ein neues Diagnoseverfahren angewendet wurde (vgl. McDonell 2020). Der realistischere Höhepunkt der Infektionszahlen lässt sich damit eher auf den 2. Februar determinieren, mit 4739 Neuinfektionen (vgl. Johns Hopkins University 2020). Während im Oktober 2020 in vielen Ländern Europas die Fallzahlen wieder anstiegen, blieb die Zahl der Neuinfektionen in China auf einem niedrigen Niveau, welche ab dem 2. März nicht mehr den Wert von 400 Neuinfektionen erreicht hatte (vgl. Johns Hopkins University 2020).

Insgesamt stammen sieben von bis dato 19 Impfstoffkandidaten aus China, welche sich in der Phase 3 bzw. einer kombinierten Phase 2/3 der Zulassungsverfahren befinden (vgl. Corum et al. 2020). Hierbei sind zudem drei der eigenen Impfstoffkandidaten für einen beschränkten Einsatz in China zugelassen, ein weiterer wurde uneingeschränkt zugelassen (vgl. Corum et al. 2020). Nach einer Recherche von Wee (vgl. 2020) werden auch Chinesen geimpft, welche nicht Teil eines üblichen Testverfahrens sind, wobei China mehr Staatsbürger außerhalb jenes Verfahrens geimpft habe als jedes andere Land.

Der Erfolg einer niedrigen Zahl an Neuinfektionen lasse sich auch auf die einschneidenden Maßnahmen zurückführen, wobei neben dem Tracking über China

Mobile bzw. Apps von Alibaba, der Nutzung von Überwachungstechnologien inklusive Gesichtserkennungssoftware, auch die von Mao geschaffenen Nachbarschaftskomitees ins Leben zurückgerufen wurden (vgl. Stanzel 2020, S. 2 f.) Insbesondere sei aber der Lockdown der Stadt Wuhan und später auch der gesamten Provinz Hubei entscheidend gewesen (vgl. Kupferschmidt und Cohen 2020, S. 1062). Der Lockdown sei dabei nach einem Bericht der chinesischen Regierung von Xi persönlich angeordnet worden, wobei diese Aussage von Moritsugu und der Associated Press (vgl. 2020) als Versuch Chinas interpretiert wird, Chinas anfängliche Reaktionen international in ein besseres Licht zu rücken.

Campbell und Gunia (vgl. 2020) weisen darauf hin, dass die Zuverlässigkeit der Infektionszahlen zweifelhaft sei. So sei zwar auch in anderen Ländern die exakte Ermittlung der Infektionszahlen schwierig, sie verweisen jedoch auf eine Vielzahl von Faktoren, welche Zweifel aufkommen lassen würden (vgl. Campbell und Gunia 2020). Neben den bereits genannten Unregelmäßigkeiten bei der Diagnose, ergänzen Campbell und Gunia (vgl. 2020) die anfangs unzureichenden Zugänge zu Tests für Infizierte mit milderem Symptomen sowie die Nichtmitteinbeziehung von Todesfällen in die Statistik, falls im Voraus kein positiver Corona-Befund festgestellt wurde. Nach einer Schätzung von Scissor (vgl. 2020, S. 1 ff.) im April könne die Zahl der Infizierten um ein hundertfaches höher gewesen sein und damit bis zu 2,9 Mio. Infizierte bedeuten.

Bei der Betrachtung des Verlaufs der Corona-Pandemie in China stellt sich zudem die Frage, ob China adäquat reagiert habe oder ob der Ausbruch des Virus anfänglich verschleiert wurde. Von Seiten der chinesischen Regierung hieß es, dass die Vorwürfe unbegründet seien und Informationen rechtzeitig auch international weitergeleitet wurden (vgl. Moritsugu und Associated Press 2020). Eine breit angelegte Recherche der Associated Press (vgl. 2020) zeigt jedoch, dass wichtige Informationen zum Virus zurückgehalten wurden, obwohl diese bereits vorlagen. So wurden bereits am 27. Dezember zuständige Stellen in Wuhan gewarnt, wodurch auch das Institut für Virologie in Wuhan alarmiert und das Erbgut des Virus bis zum 2. Januar entschlüsselt wurde (vgl. Associated Press 2020). Die Nationale Gesundheitsbehörde Chinas verhinderte jedoch die Veröffentlichung der Erkenntnisse sowie eine mögliche Warnung der Öffentlichkeit, auch nachdem weitere Labore zu der gleichen Erkenntnis kamen, dass das Virus höchstwahrscheinlich ansteckend sei (vgl. Associated Press 2020). Die anfängliche Verschleierung zeigte sich auch am Umgang mit dem mittlerweile an Corona verstorbenen Arzt Li Wenliang, dessen Warnungen an Kollegen in die Öffentlichkeit gelangten und zu der Verhängung einer Schweigepflicht durch die Polizei führte (vgl. Fahrion 2020). Erst am 20. Januar teilten die chinesischen Behörden

mit, dass das Coronavirus von Mensch zu Mensch übertragbar sei (vgl. Associated Press 2020). Das Xi bereits früher von der Krankheit gewusst haben könnte, legen Dokumente von einer internen Sitzung des Politbüros dar, welche am 7. Januar stattfand (vgl. Griffiths 2020). Hier wurde bereits knapp zwei Wochen vor seiner ersten öffentlichen Kommentierung am 20. und 22. Januar eine bessere Beherrschung der Zustände in den betroffenen Regionen gefordert (vgl. Griffiths 2020).

4 Xi Jinpings Machtfülle im politischen System

Xi hat seit seiner Ernennung zum Generalsekretär der KPCh 2012 seine Macht stetig ausgebaut und es geschafft, zur mächtigsten Person Chinas seit Mao Zedong aufzusteigen (vgl. Stepan 2018, S. 24). Dabei kontrolliere er nicht nur die übermächtige kommunistische Partei, sondern sei ebenfalls sehr beliebt bei der chinesischen Bevölkerung (vgl. Mayer-Kuckuk 2019). Xi hat es geschafft, auf dem Parteitag 2017 seine Macht noch auszubauen, indem er seine Ideen des Sozialismus chinesischer Prägung im neuen Zeitalter in der Parteiverfassung der KPCh verankern ließ, was vorher nur Mao und Deng vollbracht hatten (vgl. Heilmann und Wessling 2018, S. 29). Dazu erreichte er auf dem Nationalen Volkskongress 2018 die Abschaffung der Amtszeitbegrenzung von zwei Amtsperioden zu je fünf Jahren, was ihm theoretisch die Möglichkeit auf eine lebenslange Amtszeit bietet (vgl. Heilmann und Wessling 2018, S. 29). Eine solche sei nach Ansicht von McGregor (vgl. 2019, S. 74) jedoch nicht realistisch, da er durchaus Kritiker innerhalb der Partei habe.

Während seit Deng Xiaoping in China ein System kollektiver Führung vorherrschte, schaffte es Xi, diese Macht wieder auf seine Person zu konzentrieren und dabei einen Personenkult ähnlich dem zur Zeit Maos zu schaffen (vgl. Nakazawa 2017). Diese Personifizierung seiner Macht berge jedoch auch die Gefahr, dass Kritik als Angriff auf seine Person verstanden werden könnte, was politisches Fehlverhalten noch befördern könne (vgl. Gueorguiev 2018, S. 21).

Während er durch seine Korruptionskampagnen seine Macht stärkte (vgl. Kautz 2020 S. 503), sei es jener Personenkult, welcher ihn nach Lam (vgl. 2018) auf eine Stufe mit der Partei stelle. Dabei sei jedoch herauszustellen, dass sich Xi durch sein entschiedenes Vorgehen gegen Korruption auch Feinde bei den (ehemals) reichen und mächtigen Familien gemacht habe (vgl. McGregor 2019, S. 14). Seine Machtzentrierung habe er auch erreicht, indem er die Kontrolle über verschiedene Kommissionen erlangt habe, welche für die Gestaltung der Politik eine zentrale Rolle spielen (vgl. Lam 2018). Andere Gruppierungen, wie die

Shanghai-Fraktion oder die kommunistische Jugendliga, seien hingegen nur noch ein Schatten ihrer selbst (vgl. Aldrovandi 2017).

Die Kontrolle Xis im Staat zeigt sich dabei auch in seinen Möglichkeiten, seine Bürger insbesondere über die neuen Medien zu überwachen, um Kritiker zu identifizieren und hart zu bestrafen (vgl. Lam 2018). Hierfür nutzt Xi modernste Überwachungsmethoden, wie z. B. künstliche Intelligenz, um über Systeme, wie das soziale Bonitätssystem, eine beinahe völlige Kontrolle über die Bevölkerung zu gewinnen (vgl. Strittmatter 2018, S. 11 f.).

Xis Machtfülle unterliegt jedoch auch Bedingungen und Einschränkungen (vgl. Lam 2018). Nach Lam (2018) sei dies zum einen die Wahrung der Machtposition der kommunistischen Partei, zum anderen die Fortsetzung „[...] einer Kombination aus wirtschaftlicher Freiheit und politischer Unterdrückung.“ Nach Stranzel (2020, S. 4) basiert „[...] die Herrschaftslegitimation der KP und Xi [...] auf deren Versprechen an die Gesellschaft, Wohlstand und soziale Stabilität zu gewährleisten.“ Kann Xi die wirtschaftlichen Erwartungen nicht erfüllen, so könnte dies die Machtbasis Xis korrodieren (vgl. Stranzel 2020, S. 3 f.).

McGregor (vgl. 2019, S. 13 f.) stimmt dieser Aussage zu, ergänzt dabei jedoch, dass insbesondere die Kritik an der ökonomischen Ausrichtung Chinas ein Vehikel sei, um relativ gefahrenlos Kritik an Xi zu üben. So sei Xis Position im System zurzeit nicht gefährdet, jedoch habe er sich neben der Anti-Korruptionskampagne auch durch den Aufbau eines Personenkultes sowie seine konfrontative Außenpolitik z. B. gegenüber den USA, interne Feinde geschaffen (vgl. McGregor 2019, S. 13). Xi profitiere auf der einen Seite von einer derartigen Außenpolitik, da sie das chinesische Volk unter einer nationalistischen Prämisse hinter ihm vereine, jedoch erlaube auf der anderen Seite gerade die aggressive Ausweitung der territorialen Ansprüche kein politisches Zurückweichen, ohne dabei seinen politischen Niedergang einzuläuten (vgl. McGregor 2019, S. 71 f.).

5 Zusammenwirken von Entscheidungen und Persönlichkeit

Nach Einschätzung von Smith (vgl. 2020) ist die Corona-Pandemie die größte Herausforderung für Xi seit seiner Ernennung zum Generalsekretär im Jahr 2012. Mit Auftreten des Coronavirus dominierte zunächst Angst vor einem Anstieg der Kritik gegenüber der KPCh und damit auch gegenüber Xis Krisenmanagement (vgl. Yang 2020). Sein hartes Vorgehen in der Krise, insbesondere in der Provinz Hubei, kann demnach auch als Resultat seiner Furcht vor einem Machtverlust im Falle stark steigender Infektionszahlen gewertet werden, da nach Ankenbrand